

F. Seeland. Der Hüttenberger Erzberg in Kärnten.

Eine ausführliche Abhandlung unter obigem Titel hat der Verfasser für das Jahrbuch der Anstalt eingesendet. Sie gibt die Schilderung der geologischen Verhältnisse jener für die Eisenindustrie der Alpenländer so überaus wichtigen Lagerstätte, und ihrer näheren Umgebung. Eine geologische Karte, ausgeführt in dem Maassstabe von 1 : 8640 und Profile erläutern die Vertheilung und Anordnung der verschiedenen Gebirgsarten. Unterschieden sind auf derselben: Gneiss, Glimmerschiefer, Turmalinfels, Urkalk, Granat führender Glimmerschiefer, Amphibolit, Thonglimmerschiefer, Serpentin, Eklogit, dann die Erzlager.

D. Stur. Der Trilobiten-Fund des Herrn Kasch in den Kalkmuggeln des Heiligenberger Schachtes bei Příbram.

Am 15. December 1875 erhielten wir durch unsern hochverehrten Freund, Herrn Oberbergverwalter Babanek in Příbram, die erste Nachricht von diesem gewiss sehr interessanten Funde.

Herr Kasch, Adjunkt an der k. k. Bergakademie in Příbram, hatte nämlich vor kurzer Zeit mit Akademikern eine Excursion auf den Heiligenberger Schacht unternommen und bei der Gelegenheit eine von den herausgeförderten Muggeln zerschlagen, in welcher er eben den Trilobiten bemerkte.

Die Arbeiter des Schachtes gaben an, sie fänden beim Nachgehen einer lettigen Kluft (Gang) häufig solche Muggeln, welche in ersterer nicht selten aufträten.

Am 21. December wurde uns das betreffende Stück nebst kleineren Bruchstücken des Gesteins, die alle Spuren von Petrefacten enthielten, gütigst zur Ansicht zugesendet.

Die erwähnte Muggel ist ein lichtröthlichgrauer Kalk, den man auf den ersten Blick alsogleich dem f_2 Kalke von Mnienian vergleichen möchte. Aeusserlich ist die Muggel eisenroth; die Kalkmasse selbst ist von zahlreichen Adern und Gängen von Spatheisenstein durchzogen.

Das Petrefact selbst habe ich soweit herauspräparirt, dass fasst der ganze im Gesteine enthaltene Kopf des Trilobiten entblösst ist. Derselbe gehört einem *Phacops fecundus* Barr. an, und zwar wäre ich geneigt nach der Ornamentik der äusseren Oberfläche und nach der Form der Augen dafür zu halten, dass es *Phacops fecundus* var. *major* sei, doch ist das Příbramer Exemplar kleiner, als das kleinste in unserer Sammlung befindliche, da die Glabella desselben nur 15 Mm. breit ist.

Da es hiermit festgestellt sein dürfte, dass die auf einem Příbramer Gange in der ersten Grauwackenzone vorkommenden Kalkmuggeln einer sehr jungen Etage des centralböhmischen Silurs nämlich $F-f_2$ angehören, wird es nun von grossem Interesse sein, die weiteren Verhältnisse des Vorkommens der Kalkmuggeln detaillirt zu

studiren, um die Frage beantworten zu können, wie die Kalkmuggeln in den betreffenden Gang gelangt sind.

Dr. C. Doelter und **E. Mattesdorf**. Chemisch-mineralogische Notizen.

1. Apophyllit von Cipit.

Der Apophyllit ist aus dem Fassathal von verschiedenen Fundorten bekannt, in letzterer Zeit sind auf der Cipit-Alpe, einem bis dahin nicht sehr bekannten und wenig ergiebigen Fundorte, schöne Apophyllitkrystalle mit ebenfalls sehr gut ausgebildeten Datolithkrystallen, Chabasit und hie und da Analcim aufgefunden werden; die Krystalle finden sich auf Klüften des Augitporphyr's.

Die mit blätterigem Apophyllit vorkommenden Krystalle haben oft über 2 Centim. im Durchmesser, sind wasserhell und stets tafelförmig ausgebildet.

Es ist die Combination $o P. \infty P \infty. P$

Solche schöne, klare, nicht verunreinigte Krystalle waren wohl einer Analyse würdig, dieselbe wurde nach den üblichen Methoden von Herrn E. Mattesdorf ausgeführt.

Die Analyse ergab:

SiO ₂	52.78
F	Spur
CaO	25.25
K ₂ O	3.79
Na ₂ O .	0.69
H ₂ O	16.98
	<u>99.49</u>

Die Menge des Fluor's ist, wie ich mich selbst überzeugte, eine ganz unmerkliche und unbestimmbare und ist dieses Fehlen des Fluor's, bei solchen schönen reinen Krystallen, besonders hervorzuheben.

Auffallend ist der Gehalt an Natron, unter den analysirten Apophylliten ist nur einer, der einen bedeutenderen Gehalt an Natron aufweist. Es ist der von Bombay, analysirt von Haughton,¹⁾ der 0.63 Perc. enthält.

Da ich selbst in der Lage war, die Arbeiten des Hrn. Mattesdorf zu controlliren und überdiess das Na₂O auch qualitativ nachweisbar war, so kann kein Fehler vorliegen, höchstens könnte derselbe in der analytischen Methode selbst liegen, die gewöhnlich eine Spur Kali zu wenig gibt.

Immerhin dürfte es wünschenswerth erscheinen, diesem Punkte bei weiteren Analysen Aufmerksamkeit zu schenken.

¹⁾ Pil. Mag. IV, XXXII, 223.